

* Der Familienforscher † in Bayern, Franken und Schwaben

Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde

Band I

September 1953

Heft 15

Otto Hupp zur Ehre!

Der unserer Zeitschrift beigelegte 6. Literaturbericht „Heraldik“ (2. Teil) von Ottfried Neubecker in Berlin enthält auf Seite 96 eine Kritik an dem 1949 verstorbenen großen Heraldiker Professor Hupp, die nicht unwidersprochen bleiben kann.

Gerade an Otto Hupp dürfen keine kleinlichen Maßstäbe angelegt werden. In wirklich einmaliger und einzigartiger Vollendung vereinigte er in seiner Person Wappenkunde und Wappenkunst. Als sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Wappenkunst noch allenthalben in höchst kläglichem Zustand befand, schuf Hupp in Anlehnung an die ihm wohl vertrauten schönsten Vorlagen aus den Zeiten der Gotik und Frührenaissance eine neue künstlerische Wappenform und leitete nach mehr als drei Jahrhunderten des Niedergangs eine Wiedergeburt der deutschen Heraldik ein. Unvergänglich bleiben seine Verdienste um die künstlerische Hebung des kommunalen Wappenwesens, die Wiederbelebung der Freude am Wappen als Dekorationsmotiv überhaupt und die Förderung des heraldischen Geschmacks gegenüber Schmutz und Schund. Seine umfassende Kenntnis des einschlägigen Schrifttums, seine in einem langen Leben gewaltig gewachsene private Sammlung von Siegeln und Wappenbüchern in Originalen und besten Nachbildungen, der fast unübersehbare Schriftwechsel mit Fachleuten des In- und Auslandes, das Vertrauensverhältnis zu den mit Heraldik amtlich befaßten Behörden gaben Hupp die Voraussetzungen, die Wappenwissenschaft in ihrer Gesamtheit zu überblicken und zu beherrschen.

Gewiß war der Altmeister „Autodidakt“! Aber kann ihm das zum Vorwurf gereichen? Letzten Endes ist noch heutzutage jeder, der sich mit Heraldik beschäftigt, gezwungen, sich sein Wissen selbst zu verschaffen. Wenn auch die Universitäten die Zahl der Lehrstühle für historische Hilfswissenschaften allmählich vermehren, so bleibt doch leider immer die Heraldik das Stiefkind. Einer Kulturerscheinung wie dem Wappenwesen, die — um mit Otto Hupp selbst zu sprechen — „von vorneherein aus einer unlöslichen Verschmelzung von Wissen und Kunst erwachsen ist, und der daher nur ein künstlerisch veranlagtes und kultur-

geschichtlich geschultes Auge das rechte Verständnis entgegenbringen kann“, werden Dozenten nicht gerecht, die selbst erst mühselig „ex officio“ Erfahrungen sammeln müssen, welche allein dem bloßen Bücherwissen Ergänzung und Farbe geben können.

Auch der Vorwurf, daß Hupp den Vereinen fremd gegenübergestanden sei und „Kritik, wie sie in solchen Gruppen unvermeidlich ist, schwer vertragen habe“, ist unbegründet. Sein Zorn konnte wohl auflodern, wenn er auf „Auch-Heraldiker“ stieß, denen Einbildung das Können ersetzen mußte. Herzerfrischend waren seine Auseinandersetzungen mit Stümpfern, Neutönern und Verfälschern der wahren Heroldskunst, so etwa in seiner Schriftenreihe „Wider die Schwarmgeister“. Mit wirklichen Kennern und strebsamen Künstlern dagegen suchte er, frei von peinlicher Besserwisseri und Empfindlichkeit, Gespräch und Zusammenarbeit. Wie fruchtbringend war sein Wirken gemeinsam mit Männern, wie Berchem, Botzheim oder Galbreath, wie stark sein Einfluß auf tüchtige Heraldiker wie Rheude oder Werz! Es war keine billige Geste, daß der „Bayer. Landesverein für Familienkunde“, in dem sich vor dem 2. Weltkrieg so viele Freunde der Heraldik zusammengefunden hatten, Hupp mit seiner Ehrenmitgliedschaft auszeichnete.

Wenn man heute heraldische Veröffentlichungen durchblättert, kann man nur aufrichtig bedauern, daß vom Geiste eines Hupp außerhalb Bayerns nicht mehr viel zu verspüren ist. Wir wenigen, die im bayerischen Raum sich die Pflege der Wappenkunst und die Erweiterung der wappenkundlichen Kenntnisse zur Ehrenpflicht gemacht haben, sind aber stolz darauf, daß Hupp einer der Unsrigen gewesen ist.

Dr. J. Klemens Stadler

Kleine Beiträge

Hans Buchheit

Direktor Dr. Hans Buchheit ist am 20. Juli 1878 in Zweibrücken geboren. Sein 75. Geburtstag gibt uns bayerischen Familienforschern einen Anlaß, ihm und uns ins Gedächtnis zu rufen, wie froh wir sind, ihn, der jetzt in einem keineswegs müßigen Ruhestand lebt, zu haben und hoffentlich noch sehr lange zu haben. Er war seit 1907 — im Jahr 1908 hat er mit einer Arbeit über die Landshuter Tafelmalerei und den Maler Hans Wertinger promoviert — im Bayerischen Nationalmuseum tätig. 1920 hat er den Aufbau des Stuttgarter Schloßmuseums, des jetzigen Württembergischen Landesmuseums, übernommen, von 1952 bis 1947 war er Direktor des Bayerischen Nationalmuseums in München. Er ist einer der ganz seltenen Kunsthistoriker, die über ästhetischen Momenten, über Fragen der Stilkritik und der künstlerischen Rangordnung den Gegenstand der künstlerischen Darstellung und den geschichtlichen Wert des Dargestellten nicht vergessen. Deshalb war er ein idealer Direktor für unser bayerisches Nationalmuseum, das nach dem ausdrücklichen Willen seines Stifters kein Kunstmuseum, sondern ein historisches Museum zu sein hat, in dem bayerische Geschichte und nicht in erster Linie bayerische Kunstgeschichte sichtbar gemacht werden muß. Für einen

Liselotte als Kind

Stich von Schweizer nach Vaillant. Von Direktor Dr. Hans Buchheit wiederentdecktes Unikum der Wiener Albertina.



Staat, der aus der Geschichte lebt, wie der bayerische, und für ein Volk, das mit den Augen lebt, wie das bayerische, ist so ein historisches Museum eine Lebensnotwendigkeit. Den bayerischen Familienforschern und dem Bayerischen Landesverein für Familienkunde, denen er mehrere seiner witzigen Vorträge gehalten hat, ist er durch zwei seiner Spezialinteressen besonders verbunden: Heraldik und Porträt. Sein eminentes Wissen, eine Fülle von Erfahrungen, ein ungewöhnliches Gedächtnis und detektivischer Scharfsinn ermöglichen ihm erstaunliche Erfolge, wenn er aus historischen, aus kunst-, kultur- und namentlich kostümgeschichtlichen, aus heraldischen und genealogischen Indizien unbekannte Wappen und Porträts bestimmt. Er war deshalb auch der berufene Bearbeiter der Kataloge der Bildnisse des Bayerischen Nationalmuseums und der Miniaturensammlungen des National- und des Residenzmuseums. Wir haben nicht viel Helfer, Berater und Lehrer wie ihn.

Adolf Roth

Ahnenkurzlistenumlauf

An dem Ahnenkurzlistenumlauf des Bayer. Landesvereins für Familienkunde (vergl. S. 48) haben sich bis zum 12. 6. 1955 76 Mitglieder mit 47 Beiträgen beteiligt. Trotz der geringen Beteiligung hat die Aktion einen überraschenden Erfolg gehabt. Es haben sich bisher 177 Ahnengemeinschaften, 24 Beiträge zu Stamm- und Nachfahrentafeln und 47 Anregungen zur Überwindung toter Punkte ergeben. Die entsprechenden Zahlen für die einzelnen Umläufe sind: Oberpfalz 10/4/5 und 5/—/6, Niederbayern 5/4/4 und 1/2/4, Schwaben 10/—/8 und 19/5/5, Oberbayern 15/1/5 und —/1/—, Oberfranken 112/9/14. Dieser Erfolg ließe sich leicht noch wesentlich erhöhen, wenn mehr Mitglieder sich der leichten Mühe unterziehen würden, ihre Ahnenlisten in der vorgesehenen Kurzform für die kommenden Umläufe einzusenden. Auskunft erteilt Herr Max Bechert, München 58, Romanstraße 48.

Max Bechert

Otto Reichert

Ein großer Meister der Schrift wurde in diesem Jahre siebzig Jahre, Otto Reichert in Offenbach a. M., dort geboren am 8. Juni 1885, väterlicherseits von fränkischen Ahnen in Neustadt a. S., Münnersstadt, Karlstadt a. M., Kitzingen usw. stammend, Freund und Schüler des auf dem Gebiete der Schriftkunst bahnbrechenden Meisters Rudolf Koch, vollbrachte er in seinem Lebenswerk eine künstlerische Leistung, für die er die vielen Ehrungen seines Jubiläums verdiente. Dankbar würdigte vor allem auch seine Vaterstadt, daß er das Seine dazu beigetragen hat, den Ruf Offenbachs auf dem Gebiete der Schriftkunst zu begründen, zu erhalten und zu verbreiten. Das für den Familienforscher Erfreuliche ist, daß dieser Meister mit seiner Kunst auch zum Diener der Familienkunde wurde, aus inneren Antrieben und mit Hochzielen, wie er sie auch im Bayerischen Landesverein einmal (1935) aussprach im Vortrag „Schriftkunst im Dienste der Familienkunde“ und wie sie sich in den genealogischen Köstlichkeiten seiner Schreibekunst, eindrucksvoller als in jedem Wort, ausdrückt. 14 Stammreihen und Stammtafeln, 29 Ahnentafeln, 10 Geschlechterchroniken sind so entstanden. In zwanzig neu- und 70 umgezeichneten Wappen zeichnete er einen heraldischen Schatz, der in einer wahren „Bilderschrift“ ihren „Schreiber“ als heraldischen Meister zeigt. Köstlichkeiten besonderer Eigenart sind nicht minder seine zahlreichen Exlibris, darunter wieder eine Anzahl heraldischer. Jedem Genealogen und Heraldiker geht das Herz auf, der solch ein Können von den Ahnen in solchen Schriftdokumenten sieht. Sie übermitteln in einer wahrhaft vom Inhalt inspirierten und beseelten Form kommenden Generationen die Lebenswerte, die Sinn und Ziel der Geschlechterkunde ausmachen.

Christian Huber

Seiferts „Stammtafeln gelehrter Leute“

Der Aufsatz über den vierten Band von Joh. Seiferts „Stammtafeln gelehrter Leute“ (S. 178) fand meine besondere Aufmerksamkeit, hatte ich doch vor etwa 30 Jahren in der Zentralbibliothek zu Zürich fünf Stammtafeln entdeckt, die ich einem vierten Bande von Seiferts Stammtafeln glaubte zuschreiben zu dürfen. Ich habe über diesen Fund in den „Familiengeschichtlichen Blättern“ 1931 Heft 1/2 Spalte 27 berichtet. Es sind die Stammtafeln folgender Geschlechter: Amtmann, Gutbier, Hermann, Iselin, Marchtaler.

Die Tafel Gutbier ist, worauf Hans von Bourcy in Wien im Monatsblatt der heraldischen Gesellschaft „Adler“ Nr. 565–66, Jänner-Februar 1928, hinwies, nach Mitteilung von Seiferts Tochter den nach dem Tod ihres Vaters vertriebenen Exemplaren der Stammtafeln, und zwar Band III, einverleibt worden. Da Freitag sie in seinem Namensverzeichnis nicht kennt, muß sein Exemplar der Stammtafeln vor Seiferts Tod abgesetzt worden sein.



Exlibris

von Otto Reichert



Was Seifert überhaupt noch plante, würde sich aus den Hinweisen in den drei erschienenen Bänden ergeben. Ein solcher Hinweis findet sich auf der Tafel Salzmann in Band II, wo bei Agatha Salzmann, die in erster Ehe mit Johann Philipp Spener, einem Bruder von Jacob Philipp Spener, dem Vater des Pietismus, verheiratet war, auf eine Tafel Spener verwiesen wird. Daß diese Tafel bisher nicht zum Vorschein kam, ist um so bedauerlicher, als Jacob Philipp Spener sicher dafür gesorgt hätte, daß die Stammtafel seines Geschlechts in jeder Hinsicht musterhaft geworden wäre. Spener war nicht nur ein angesehenener Theologe, sondern auch ein bedeutender Genealoge und Heraldiker. Sein Sohn Christian Maximilian, Leibarzt in Berlin und Prof. der Anatomie, war Prof. der Genealogie und Heraldik sowie königl. preuß. Heroldsrat.

Georg C. Leber, Heidelberg

Beim prot. Stadtpfarramt unterer Stadt Regensburg konnte ich ein 41 Stammtafeln enthaltendes Fragment (dünner Band) von Seiferts Stammtafeln finden, in dem sich u. a. die gedruckten Stammtafeln Marchthaler und Paricius befinden, letztere vom Jahr 1717, sonst nur schon bekannte Stammtafeln. O. Fürnrohr, Regensburg

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv in München besitzt zwei Sammelbände, die aus Stamm- und Ahnentafeln aus verschiedenen Werken Seiferts bestehen. Der eine Band, mit dem handschriftlichen Titel „Johann Seifert J.U.C. / XL Stammtafeln gelehrter Leute / Mit alphabetischem Register / Regensburg 1717—1728“ enthält neben bekannten, von Freitag und v. Gebhard genannten Tafeln 1 Stammtafel Gutbier (aus Langensalza) von 1730, 2 Stammtafeln Hermann (aus Namslau in Schlesien) von 1731 und 5 Stammtafeln Iselin (von Rosenfeld, in Basel) ohne Widmung und Datum, das späteste in der Stammtafel genannte Jahr ist 1729. Der andere Band mit dem handschriftlichen Titel „Johann Seifert J.U.C. / Hundert Stamm- und Ahnentafeln / Mit alphabetischem Register und einem Verzeichnis aller dormalen im hohen deutschen Orden sich befindenden Ordensritter / Regensburg 1715—1732“ enthält u. a. 1 Stammtafel Ambtmann (aus Kärnten) von 1731 und 4 Stammtafeln Marchthaler (von Ermingen) von 1730.

Solche irregulären Sammelbände Seifertscher Stammtafeln scheinen nicht selten und eine Fundgrube bibliographisch noch nicht erfasser Werke des großen Genealogen zu sein. Man sollte ein besonderes Augenmerk darauf haben.

Adolf Roth

Bücher

Georg Poensgen, *Bildnisse der Liselotte von der Pfalz*. Heidelberg (Jedermann-Verlag) 1952.

In der Familienbilderausstellung des Bayer. Landesvereins für Familienkunde im Nationalmuseum mußte darauf verzichtet werden, unter den Bildern aus dem Haus Bayern auch das Bild einer der lebenswürdigsten Prinzessinnen des Hauses, der Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte, durch Heirat Herzogin von Orleans und Stammutter des jetzt noch blühenden Hauses Frankreich, zu zeigen, weil ihre Münchner Bilder zur Liselotte-Ausstellung in Heidelberg ausgeliehen waren. Dieser Mangel



ORAIISON FUNEBRE

DE MADAME

DUCHESSÉ DOUAIRIÈRE D'ORLEANS.

Mater supra modum mirabilis, & bonorum memoriâ digna... repleta sapientiâ, & sermone cogitationi masculinum animum inferens.

Ce fut une mere, plus qu'on ne peut dire, admirable, & digne de vivre éternellement dans le souvenir des bons. . . toute remplie de sagesse & alliant un courage mâle avec la sensibilité d'une femme.
L. 2. Mûch. c. 7. §. 20.



ONSEIGNEUR,

M. T. EVANS
DUC DE LAON

QUEL spectacle ! quelle gloire pour le
peuple de Dieu ! Une femme forte, qui résiste
A ij

Leichenpredigt für Liselotte von der Pfalz

Stich von P. Drevet nach H. Rigaud

wird mehr als ausgeglichen durch die vorliegende Publikation, die jeder Verehrer der Liselotte mit Vergnügen neben ihren Briefen in seinen Bücherschrank stellen wird. Neben Bildern von Ereignissen, an denen die Liselotte beteiligt war, und von ihren Wohnstätten, neben Porträts von Personen, die ihr nahegestanden sind, zeigen zehn Bilder ihre Erscheinung von dem Kinderbild, einem von Hans Buchheit entdeckten Unikum der Wiener Albertina, bis zu der Kopfleiste ihrer Leichenpredigt, einem Kupferstich nach dem berühmten ebenso repräsentativen wie lebensvollen Bild von Rigaud.

Dem freundlichen Entgegenkommen des Verfassers verdanken wir die Möglichkeit, auf S. 245 und S. 247 zwei Bilder aus seinem Buch wiedergeben zu können.

AR

Willy Hellpach, Deutsche Physiognomik. Grundlegung einer Naturgeschichte der Nationalgesichter. Mit 2 Landkarten und 188 Bildnissen. Gr.-8°, VIII, 229 S. Beb. DM 15.—.

Im letzten Augenblick, gerade bevor der Vermischungsprozeß im deutschen Volk ein höllisches Tempo angenommen und die Physiognomie der einzelnen Stämme zu verwischen begonnen hat, macht der bekannte Heidelberger Sozialpsychologe den Versuch, an Hand reicher Bildunterlagen das typische Gesicht der einzelnen deutschen Stämme herauszuarbeiten. Das Buch bietet dem Genealogen, dem es nicht nur um Namen und Daten zu tun ist, eine Fülle von Anregungen, bezüglich der stammesmäßigen Herkunft die Ergebnisse seiner Ahnentafelforschung mit dem physiognomischen Erscheinungsbild seiner Familie zu vergleichen.

AR

Stefan Ankenbrand, Unsere Vornamen. Erklärung und Pflege. München (M. Lurz) 1953. 94 S.

Das Büchlein bietet eine Auswahl aus dem reichen Vornamenschatz des deutschen Volkes mit Namendeutung und Hinweis auf die Namenspatrone, eine nachdenkliche Lektüre in unseren Tagen, in denen bei der Namengebung an die Stelle gedankenvoller Sitte eine gedankenlose Mode getreten ist, nicht selten zur Verzweiflung der Betroffenen.

AR

Tiroler Adelsmatrikel, Verzeichnis aller immatrikulierten Familien und Liste der Mitglieder nach dem Stande vom 1. Jänner 1950. Innsbruck (Tiroler Adelsmatrikel, Anichstr. 18) 1950. S. 20.—.

Die Tiroler Adelsmatrikel war die Organisation des Tiroler landständischen Adels. Ursprünglich nur die Bezeichnung für das Verzeichnis der Familien und deren Angehörige, ging dann der Name „Tiroler Adelsmatrikel“ auf die Organisation selber über.

Die bei den engen Beziehungen zwischen Tiroler und bayerischem Adel auch für den bayerischen Genealogen wertvolle Veröffentlichung besteht aus einem alphabetischen Verzeichnis sämtlicher je in die Matrikel aufgenommenen Familien nach Namen und Aufnahmejahr, einem Verzeichnis aller männlichen, dem Matrikelsekretariat bekannt gewordenen, am 1. Januar 1950 lebenden Mitglieder der immatrikulierten Familien nach Namen, Prädikat, Vornamen, Geburtsjahr, Vornamen und Geburtsjahr des Vaters, und Anschrift, und ein Verzeichnis der blühenden Geschlechter nach dem Jahr ihrer Immatrikulierung. Die für die Publikation gewählte Form stellt einen wohlüberlegten Kompromiß zwischen wirtschaftlich bedingter Knappheit und Vollständigkeit des Überblicks über alle bodenständigen und zugewanderten Familien dar, die in Tirol Adelsehren genossen haben.

AR